Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 77 (1951)

Heft: 35

Artikel: Haariges

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-490754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Chueri und Rägel

«Gäll Chueri, du seisch nümme, nu d Fraue seiged iitel. Lueg emal, was da im Blättli usgschriben isch: E neui Sorte vo Heregrawatte, ich cha nid läse, wie der Name heißt, aber es isch saller-neuschti, zwölf Franke s Schtuck. Isch das nid verruckt? Für das Gält hät me früener es Päärli abgsäugeti Fäärli gchauft, und jetzt choscht e Plagööri-grawatte sovil.»

«Weisch Rägel, chasch doch vo de junge Schnuufer nid verlange, daß si sich es Päärli abgsäugeti Fäärli um der Chrage binded. Laß es doch so Züüg chaufe, wenns ene Freud macht, es isch ja nid diin Chlütter.»

«Jä, ich meine bloof, wäg der schprichwörtliche wiibliche Ytelkeit. Da isch grad es Pandang derzue, wie bescheide d Fraue sind. Lis emal da: Ausverkauf, Strand- und Badekostüme, neueste Modelle, ab Fr. 10.90 - also billiger als e Heregrawatte.»

«Jää, das isch doch scho z begriiffe, Rägel; lue doch nur emaal, wievil Schtoff Rägel; lue doct that emadi, according to the Heregrawatte bruucht! Da isch die AbisZ Differänz no diräkt bescheide.»

Die Lieserl

Im Herzen der Innerschweiz war das Schaufenster einer Musikalienhandlung auf den 1. August hin mit Schweizer Fähnchen geschmückt. Ausgelegt waren die Partituren von Volksliedern und Jodelchören. Mitten unter diesen Notenblättern fand ich «Die Försterlieserl», ein Walzerlied eines Komponisten mit aut schweizerischem Namen. Die Lieserl nahm sich aber schlecht aus unter unsern Landesfarben.



Die Ostzone flüstert

Der Neulehrer in irgendeiner sowjetzonalen Schule läßt 'fortschrittliche' Worte mit dem Anfangsbuchstaben 'P' bilden. «Pieck, Planwirtschaft -» tönt's ihm entgegen. Der Lehrer, der an das Wort ,Polizei' denkt, fragt nach einem Begriff, den man jeden Tag sieht. «Pleite» ruft die ganze Klasse.

Der Unterschied zwischen der deutschen Regierung von 1871 und der sowietzonalen von 1950? Damals herrschte eine fürstliche Regierung mit sozialen Preisen, heute herrscht ein sozialistische Regierung mit fürstlichen Preisen.

Von einer Fahrt von Moskau zurück, erzählt der Genosse den Zuhörern von dem Kulturstaat der Sowjetunion, «Alles Schwindel», ruft man ihm entgegen. «Kein Schwindel, ich kann alles beschwören!» verteidigte sich der Referent. Da tönt's aus einer Ecke: «Dann ist es kein Schwindel. Dann ist es Mein-

Kennen Sie den Unterschied zwischen der Ostzonenregierung und den staatlichen Schwarzmarktgeschäften (HO)? ... Bei der Regierung stehen die Nullen vorne – bei den Preisen der HO sieht man die Nullen hinten - - -

Alles für die Ferienreise

Die Firma XY & Cie. hat inseriert: «Alles für die Ferienreise.» Ein Herr betritt den Laden: «Sie haben alles für die Ferienreise?» «Selbstverständlich. Was brauchen Sie? Einen Badeanzug?» «Hab' ich schon.» «Einen Bademantel?» «Hab' ich schon.» «Einen Strandanzug?» «Hab' ich schon.» «Was brauchen Sie denn eigentlich?» «Geld für die Ferienreise!»

Die Patriotin

Am 1. August begab ich mich wegen der Wärme ohne den Kittel, an dem das Abzeichen stak, auf die Straße. Da begegne ich meiner Tante, die mich kritisch mustert und anschnauzt:

«Schämscht Du Di nid, ame erschte Auguscht ase blutt umenander zlaufe!» «Was blutt? I bi goppel agleit gnue!» wehre ich mich.

«Nei! Du häsch ämel e keis Auguschtabzeichen aa!»

Die Ornamente

des Orientteppichs unterscheidet man als das Innenfeld und die Borde. Das Innenfeld ist einfarbig oder uni, wenn es nur eine Farbe und keinerlei Muster aufweist. Die Borde dagegen kann bunt sein. Einfarbige Teppiche trifft man nicht häufig an. Ist das Innenfeld eines Teppichs mit Mustern ausgefüllt, die sich nicht symmetrisch um ein Mittelstück anordnen, so bezeichnet man diesen Grund als «bedeckt». Von einem Teppich mit Mittelstück oder Medallon spricht man, wenn die Mitte des Innenfeldes durch eine besondere Anordnung des Musters betont ist. Die Borde des Teppichs bildet den Rahmen. Sie besteht gewöhnlich aus mehre en nebeneinander liegenden Streifen von verschiedener Breile, wobei die mittlere in der Regel am breitesten ist. Die Farbe der Borde weicht von jener des Teppichgrundes ab. Ist dieser rot, wird die Borde blau gehalten, oder ungekehrt. Betrachten Sie einmal das Riesenlager von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich!

Haariges

Unsere Großväter, Urgroßväter und deren Väter hatten es gut. Die kannten kein Rasierproblem. Sie ließen sich Bärte wachsen: Backen-, Kinn- und Vollbärte. Letztere hatten den Vorteil, die Krawatte zu schonen. Außerdem ersetzten sie die Serviette. Diese Bart- und Schnauzmode wirkte sehr männlich. Männlich vor allem, weil die Frauen ausnahmsweise einmal nicht mitkonkurrieren konnten. Da kam einer auf die Idee, es wirke noch männlicher, glattrasiert herumzulaufen. Es muß ein Schauspieler gewesen sein. Und man weifs ja um die suggestive Kraft der Bühne. Die Bärte fielen. Die Schnäuze fielen. Und die wenigen, die vordem noch als "Kindergesichter" verschrien waren, gebärdeten sich urplötzlich als Pioniere. Täglich oder allandertäglich stand man nun vor dem Spiegel und pinselte sich Seifenschaum ins Gesicht. Dann schabte man mit einem scharfen dünnen Messer die überflüssigen Haare und oft auch die Haut weg. Bis ein genialer Amerikaner sich der Ungeschickten erbarmte. Er konstruierte eine Rasiermaschine, die Gillettine. Sie machte ihn reich. Dafür verarmten die Blutstiller-Fabrikanten. Die Hersteller von Rasierseifen aber triumphierten. Denn fast jeder rasierte sich fortan selbst. Sehr zum Leidwesen der Barbiere. Schließlich obsiegte die Elektrizität. Der letzte Schrei: "Miniaturrasenmäher für Gesichtsfelder!", "Schneidet den stärksten Bart ohne Pinsel und Seife!' Soweit die Reklame. Aber ein Martyrium bleibt's in jedem Fall. Ihr, liebe Frauen, pflegt eure Hauf; wir schinden sie! Dreimal die Woche oder mehr. Wo bleibt der Genius, der die Männerwelt von ihrem Übel erlöst? Der Chemikus, welcher das Wachstum der Bärte zum Stillstand bringt? Mittels einer wohlriechenden Crème oder einer schmerzlosen Einspritzung? Er bekäme den Nobelpreis. Und der Dank von Milliarden wäre ihm Michael Draht-Borsten

